

Jeunesse sacrifiée

1940-1945



Walferdange

Charles Rausch, Walferdingen

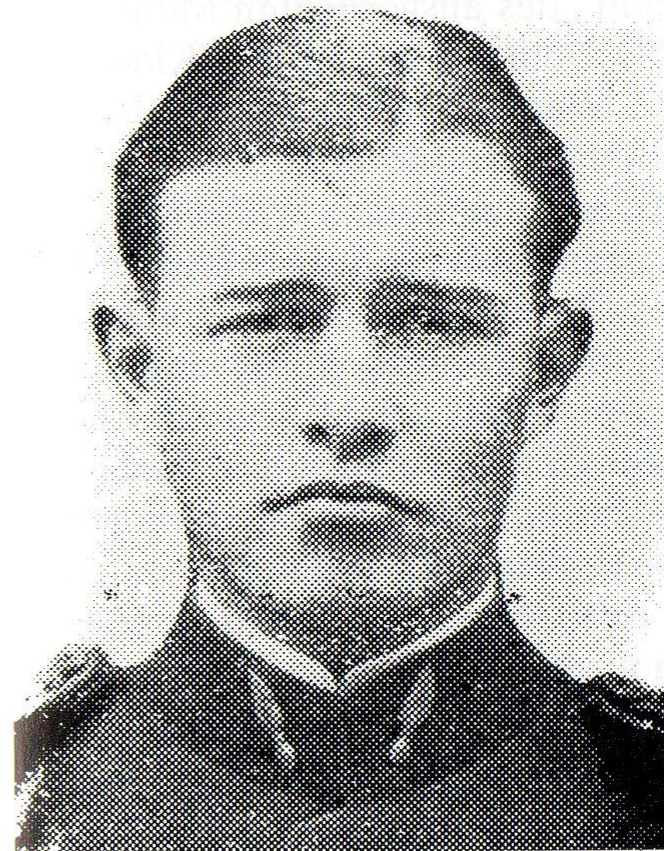
von E. T. Melchers

Am 23. Februar 1950 beschloß der Gemeinderat von Walferdingen – Bürgermeister Fr. Wiseler, die Schöffen N. Arendt und H. Heiderscheid, die Räte N. Schanen, P. Greisch, M. Christen und M. Koster – fünf früheren Einwohnern der Gemeinde, die im heldenhaften Kampf gegen die Besatzer während des Krieges ihr Leben geopfert hatten, eine besondere Ehrung zu erweisen. Um das Andenken an diese Märtyrer des Widerstands hochzuhalten, kamen die Gemeindeväter überein, fünf bedeutungslose Straßennamen nach den beklagenswerten Kriegsoptionen umzubenennen. Im Zuge dieser ehrenvollen Initiative erhielt die Rue du Parc (auch Juddegaass genannt) den Namen „Rue Charles Rausch“.



Die auf Nr. 5 in der Rue du Parc zurückgezogen lebende Gendarmenwitwe N. Rausch, geborene Geiben, hatte, gemäß einer Familientradition, ihre beiden Söhne der luxemburgischen Freiwilligen-Kompanie anvertraut, mit der berechtigten Hoffnung, daß beide, am Ende ihrer soldatischen Laufbahn, einen wenn auch bescheidenen, so doch sicheren Posten in der Gendarmerie oder der Zollverwaltung erhalten würden. Der Älteste, als „Rausche Néckel“ bei allen Vorkriegs-Freiwilligen bekannt und beliebt, war eine Frohnatur, stets für alle Späße und Scherze zu haben. Daneben zeichnete er sich als perfekter Vorturner, Meisterschwimmer und erstklassiger Preisschütze aus. Er hatte die begehrte Anstellung beim Zoll erhalten, längst bevor sein neun Jahre jüngerer Bruder im Frühling 1939 ein Aufnahmegesuch in die Freiwilligen-Kompanie einreichte.

Als Charles Rausch sich für die Soldatenlaufbahn entschied, war der Sollbestand unserer Bewaffneten Macht angesichts der drohenden Kriegsgefahr vergrößert worden, so daß der junge Mann in Kürze seinen Gestellungsbefehl erhielt. Am 15. Mai 1939 unterschrieb er mit 69 Kameraden ein Verpflichtungsschreiben für drei Jahre in der Heilig-Geist-Kaserne Luxemburg. Chef der damaligen Kompanie war Hauptmann A. Jacoby. Ausgebildet wurde die 70 Mann starke Rekrutenabteilung von drei Sergeanten und sechs Korporälen unter dem Befehl von Leutnant E. T. Melchers. Zwei Monate später, als die jungen Marsbrüder in ihrer schmucken Khaki-Uniform in die 425 Mann starke Kompanie



De Charles Rausch als Zaldot vun der Lëtzebuenger Fräiwëllegekompanie

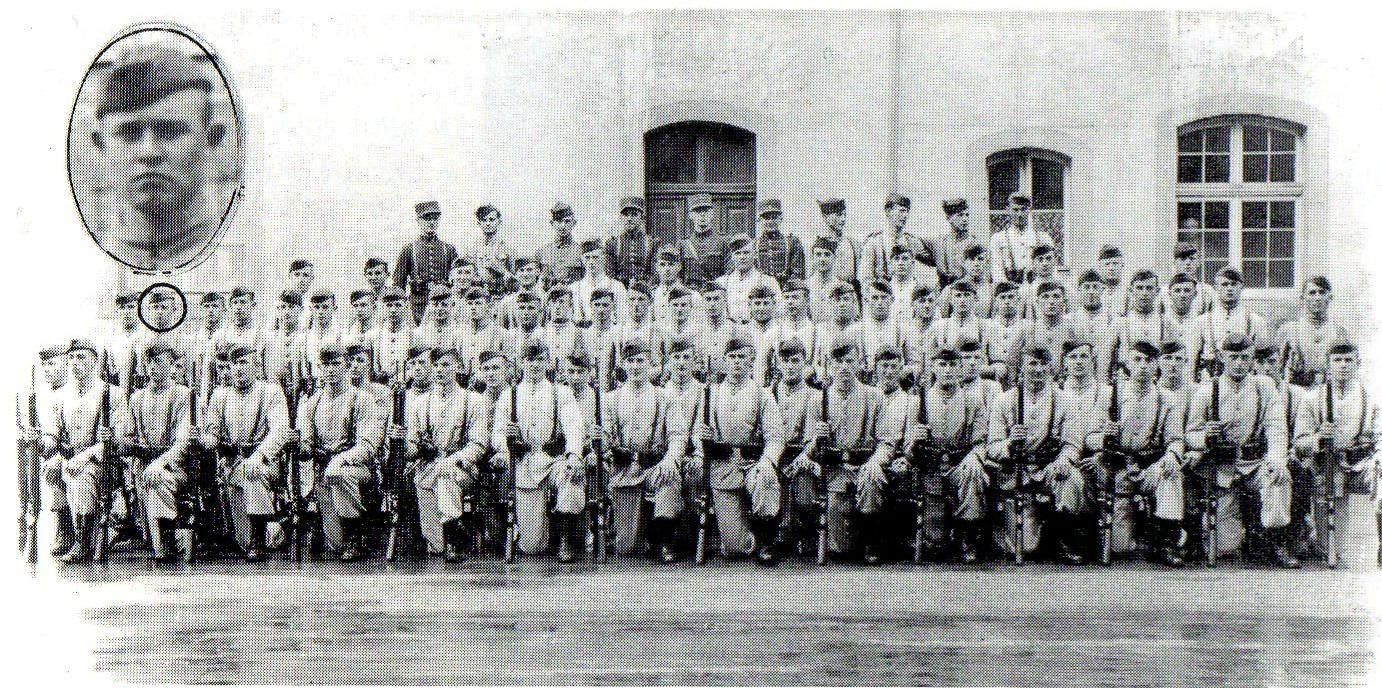


eingegliedert wurden, konnte die Mutter stolz auf ihre beiden Söhne sein – auf ihren Ältesten, dem sich in einer hochgeschätzten Behörde beste Zukunftschancen boten, wie auf den Jüngsten, dem sich ähnliche Perspektiven eröffneten.

Vorerst stand in diesem letzten Vorkriegssommer neben dem üblichen Garnisonsdienst auch der Grenzüberwachungsdienst auf dem Arbeitsplan der Bewaffneten Macht. In dem ersten bitterkalten Kriegswinter patrouillierte der junge Walferdinger im Verein mit Gendarmen und Zöllnern an den Grenzen des Großherzogtums, wo die deutschen und französischen Truppen in dem sogenannten „Sitzkrieg“ waffenstarr Stellung bezogen hatten.

Nach dem Einfall der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 und einer kurzen Besatzungsperiode der Wehrmacht begann das furchtbare Terror-Regime der Nazis unter Gauleiter Gustav Simon.

Am 4. Dezember 1940 erfolgte gemäß einem Sonderbefehl der Abtransport der Freiwilligen zur angeblichen „Umschulung“ nach Weimar. Die systematische Aufteilung der Kompanie, zu dem Zweck, ihren inneren Widerstand zu brechen, hatte schon im September auf Betreiben des Reichsführers SS Himmer eingesetzt. Der Scharfrichter des Schreckensregimes verlangte, im Anschluß an eine Besichtigung der Truppe,



die Aufstellung einer Liste von 100 Mann „des ausgesuchten Menschenmaterials“ zur Eingliederung in die SS. Dem diensttuenden Kie-Chef, Oberleutnant Brasseur, gelang es, die Liste annullieren zu lassen. Infolge steten Drucks der neuen Machthaber entstand eine neue Liste von 57 sogenannten SS-Geeigneten für die Formationen der Waffen-SS. Da auch diese Auswahl torpediert wurde, kam es in Weimar im März 1941 zu einer dritten rücksichtslosen Selektion. Der Spieß (= der Kompanie-Hauptfeldwebel) durchschritt die Reihen der zur „Inspektion“ angetretenen Luxemburger Formation (2. Kompanie) und befahl, je nach Laune und Belieben, jedem fünften oder zehnten Mann, vorzutreten. Auf diese willkürliche Weise wurden ohne besondere Kriterien 27 luxemburgische Soldaten der Waffen-SS zur Verfügung gestellt. (C. Wilmes, Die dritte Liste, Freiwilligen-Kompanie, Bd II, ISP 1986). Unter den blindlings vom Schicksal Getroffenen befand sich auch Charles Rausch.

Innerhalb weniger Tage erfolgte der Abtransport nach Hamburg-Langenhorn und die Eingliederung in die SS-Standarte „Germania“, einem pferdebespannten Regiment von nationalsozialistischen Heißspor-



Départ vun der Lëtzebuurger Fräiwëllegekompanie

nen. Die unglücklichen Luxemburger mußten die gefürchtete SS-Uniform anlegen mit dem berüchtigten Totenkopf und den SS-Runen.

Einen Monat später, am 4.4.1941, traf ein neuer Schnellbrief vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Berlin, ein, mit dem Befehl, die 27 Luxemburger nach Klagenfurt (Österreich) zu verlegen. In dem riesigen, unübersichtlichen Kriegslager, wo sich Tausende von Flamen, Niederländern und Deutschen drängten, bildeten die Luxemburger ein verschwindendes Häufchen. In diesem Sammellager erfolgte, im Hinblick auf den Überfall auf Rußland, die Ausbildung mit schweren Infanteriewaffen. Doch die Luxemburger Gruppe hatte den Streit gegen die höhere Gewalt noch nicht aufgegeben. Nach Beendigung der täglichen Übungen schlug die Mehrzahl unserer Landsleute den Weg zur Schreibstube ihrer neuen Befehlshaber ein, um gegen die Art und Weise ihrer Anwerbung Protest einzulegen. Als der „Fall Barbarossa“ eintrat, mußten 18 Männer mit ihrer Einheit antreten – von den übrigen neun wurden, ganz unerwartet, fünf nach Luxemburg entlassen. Die übrigen vier – darunter Charles Rausch – wurden verhaftet, weil sie jeden Vorschlag ihrer SS-Vorgesetzten ablehnten.

Damit begann der Leidensweg des als „Dienstverweigerer“ eingestuften jungen Patrioten. Nach dem Abtransport von Klagenfurt nach Graz landete er mit seinen Leidensgenossen im Gefängnis des Landes-Gendarmerie-Kommandos am Karmeliterplatz. Die Verpflegung war miserabel, die improvisierten Zellen klein und schmutzig, aber die Gefangenen konnten anfangs wenigstens mit Luxemburg korrespondieren. Sechs Monate später – am 23.1.1942 – erfolgte der Abtransport aus diesem Gefängnis der damaligen „Ostmark“, mit dem alle luxemburgischen Meuterer der deutschen Polizeikompanien in Jugoslawien – insgesamt 114 Mann – unliebsame Bekanntschaft machen sollten.

Der Gefangenentransport – per Viehwagen, zu zwei und zwei aneinandergelockt – endete diesmal im Rossauerlande-Gefängnis in Wien. Es war der Vorraum zur KZ-Hölle. Zu 27 in einem Raum zusammengepfercht, auf einem Lager, das aus Strohmatte bestand, gelang es den Soldaten dennoch, mit der Außenwelt in Kontakt zu bleiben. Nach endlosen Verhören erhielten sie am 17. Juli 1942 den roten Schutzhaftbefehl zur Kenntnisnahme und Unterzeichnung vorgelegt. („Folgen einer Befehlsverweigerung“, D. Paulus, Fräiwëllege-Kompanie S. 198, Bd II. ISP, 1986.) Damit war ihr Schicksal besiegelt.

Mit sechs Kameraden trat Charles Rausch die letzte Etappe seines Leidensweges an. Ins berüchtigte Konzentrationslager Auschwitz-Bir-

kenau überwiesen, verstarb der 21jährige dort einen Monat später – am 23. August 1942 – an den Folgen der unmenschlichen Behandlung.

Allem Anschein nach erhielt seine Mutter, die Witwe Suzanne Rausch-Geiben, die Nachricht vom Tod ihres geliebten jüngsten Sohnes über die Abwicklungsstelle der aufgelösten Freiwilligen-Kompanie beim Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg durch Zusendung der ominösen Formel: „Gestorben an Kreislaufstörungen.“ Wie dem auch sei, die ins Innerste getroffene Mme Rausch pflegte das Andenken an ihren Jüngsten, der einem grausamen Regime zum Opfer gefallen war, auf eine beachtenswerte Art und Weise.

Statt aus Verbitterung sich der Außenwelt zu verschließen, nahm sie in den ersten Reihen an allen Kundgebungen der nach Kriegsende gegründeten Vereinigung der „Enrôlés de Force“ teil. Es war für sie ein unvergeßlicher Tag und für alle Beteiligten ein ergreifendes Bekenntnis, als die vielgeprüfte Mutter bei einer feierlichen Einweihungszeremonie im Mai 1962 die Patenschaft über die Fahne der Zwangsrekrutierten „Walfer“ übernahm. Die charakterstarke Frau, die liebende Mutter, die ihrem Sohn Charles den kompromißlosen Freiheitswillen des echten Luxemburger Patrioten eingeflößt hatte, verstarb als 80jährige am 12. November 1964.

Bibliographie

- Biographie Nationale, Jules Mersch, XIX^e fascicule, 1971, Imprimerie Victor Buck, Luxembourg.
- Heinz Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf, Bertelsmann Verlag, München.
- La Compagnie des Volontaires, A. Arendt, Lieutenant, Ecole Royale Militaire, 1984.
- Beiträge zur Lokalgeschichte, Walferdingen 1987, ISP.
- Livre de Souvenir, Compagnie des Volontaires, Imprimerie Hollerich 1987.
- Freiwilligekompanie 1940-1945, L. Jacoby, R. Trauffler, Bd I, Bd II, ISP 1980, 1986.
- Kriegsschauplatz Luxemburg, August 1914. Mai 1940. ISP 1963.